

# Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Witzblatt „Seifenblasen“

**Anzeigen** Kosten die sechsgepaltene Zeitspalte oder deren Raum 15 Pfg. —  
Reklamen die dreigeipaltene Zeitspalte 40 Pfg. Abonnementpreis  
monatlich 25 Pfg., mit Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post RM. 1.30 pro Quartal.

**Erscheint** Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von  
Dr. Prinz Dreißbach, Flörsheim a. M., Rathhausstraße Nr. 6. —  
Für die Redaktion ist verantwortlich: Dr. Prinz Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nummer 81.

Donnerstag, den 9. Juli 1914.

18. Jahrgang.

## Bekanntmachung.

Der Unterassistent Peter Geis von hier beabsichtigt auf seinem in der hies. Gemarkung, Distrikt zwischen Eisenbahn- u. Niedweg Blatt 17 Parzellen 22/2m belegenen Grundstück, ein Wohnhaus mit Nebenräumen zu errichten und hat hierzu die An siedelungsgenehmigung nachgesucht.

Es wird dies zur öffentlichen Kenntnis gebracht mit dem Bemerkten, daß gegen den Antrag von den Eigentümern, Nutzungsberechtigten und Pächtern der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Ausschlussfrist von 2 Wochen vom Tage nach der Veröffentlichung ab gerechnet, bei dem Kgl. Landrat in Wiesbaden, Lessingstr. 16, Einspruch erhoben werden kann, wenn der Einspruch sich durch Tatsachen begründen läßt, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Ansiedelung das Gemeindefürsorge oder den Schutz der Nutzungen benachbarter Grundstücke aus dem Feld- oder Gartenbau, aus der Forstwirtschaft der Jagd oder der Fischerei gefährden wird.

Flörsheim a. M., den 8. Juli 1914.

Der Bürgermeister: U a u d.

## Freibank.

### Bekanntmachung.

Nächsten Freitag den 10. ds. Mts. von vormittags 8 Uhr an, kommt auf der Freibank bedingt taugliches Kuhfleisch zum Preise von 40 Pfennig zum Verkaufe.

Flörsheim, den 8. Juli 1914.

Die Polizeiverwaltung:

Der Bürgermeister: U a u d.

### Bekanntmachung.

Proviantamt Frankfurt am Main Eisenbahnstation Frankfurt-West faust fortgesetzt Heu der neuen Ernte.

Abnahme bei gutem Wetter täglich von 7—12 Uhr und 1 1/2—4 Uhr mit Ausnahme von Samstag Nachmittags. Das Heu kann gleich von der Wiese angefahren werden, muß aber gut gewonnen und gut getrocknet sein.

Ferner wird noch Roggenstroh gekauft und zwar: Flegeldrusch, Maschinenbreitdrusch, sowie auch Preßlangstroh. Alles Nähere durch das Proviantamt.

## Locales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 9. Juli 1914.

\* **Der Klub Gemütlichkeit** veranstaltete anlässlich seines 10jährigen Bestehens am letzten Sonntag eine Fester, bestehend in einem Gartenfest, im Taunus. Die Veranstaltung war recht gut besucht und beweist die rege Teilnahme, daß sich der Verein immer noch seine alte Beliebtheit bei der hies. Einwohnerschaft bewahrt hat. Die Lustbarkeit erreichte um 12 Uhr nachts ihr Ende, nachdem Männlein und Weiblein sich köstlich amüsiert und ausgiebig das Tanzbein geschwungen hatten.

\* **Kein gleichzeitiger Genuß von Obst und Wasser.** Wenn im Hochsommer die ersten Baumfrüchte, besonders die Kirschchen, Stachel- und Johannisbeeren reifen, dann liebt man auch in jedem Jahre al bald von Unglücksfällen, besonders bei Kindern, die durch den Genuß von Obst mit unmittelbar darauf folgendem Wassertrinken herbeigeführt wurden und in vielen Fällen mit dem Tode enden. Ein solcher Fall ging dieser Tage wieder durch die Zeitungen. Gewöhnlich ist das Obst beim Genuß noch nicht vollständig ausgereift. Es regt den Durst an, und wird dieser dann mit Wasser gestillt, so erfolgt in den Verdauungsorganen eine Gärung, die in kurzer Zeit unter großen Schmerzen das Leben vernichten kann, wobei zumeist ärztliche Hilfe nichts auszurichten

vermag. Deshalb sollen die Eltern ihre Kinder beim Genuß von Obst überwachen und sie auch dahin belehren, daß der gleichzeitige Genuß von Obst und Wasser sehr gefährlich ist. Auch das Verschlucken der Kirschsteine ist eine üble Angewohnheit, die man häufig bei der Jugend findet. Gar oft setzen sich die Steine in den Gedärmen fest und verursachen schmerzhafteste Entzündungen, welche die Gesundheit stören oder auch den Tod herbeiführen. So meldeten in den letzten Tagen die Zeitungen, daß ein Mädchen einen Kirschstein verschluckt habe, der später bei dem operativen Eingriff im Blinddarm gefunden wurde, den er entzündet hatte, wodurch das junge Leben vernichtet wurde. Auch die Fruchtstiele, Kerne und Kerngehäuse, soll man beim Genuß des Obstes so gut wie möglich, entfernen, weil sie der Verdauung hinderlich sind, und zwar nicht nur der Verdauung des Obstes, sondern auch anderer gleichzeitig genossener Nahrungsmittel. Sie hüllen nämlich den Mageninhalt ein und erschweren, weil sie unverdaulich sind, dem Magen saft und anderen Verdauungssäften den Eintritt in den verdaulichen Teil. Auch bei dem Nehmen eines Bades soll man den Magen vorerst mit Speisen, ganz besonders mit Obst, nicht anfüllen.

\* **Vom Main, 8. Juli.** Durch die Bluttat von Serajewo ist neben dem österreichischen Kaiserhause auch die Fürstlich von Löwenstein'sche Familie zu Klein-Heubach in tiefe Trauer versetzt worden. Die ermordete Herzogin Sophie von Hohenberg war nämlich eine Kusine der Gemahlin des jetzigen Fürsten von Löwenstein. Das ermordete Thronfolgerpaar stand übrigens mit der Löwenstein'schen Familie in denkbar freundschaftlichsten Beziehungen. Thronfolger Franz Ferdinand war der Pate des jüngsten Sohnes des hiesigen Fürstenpaares. In diesem Sommer wollte Franz Ferdinand mit seiner Gemahlin die Löwenstein'sche Familie besuchen. Statt dessen reiste das Fürstenpaar am Samstag zur Befestigungsfeier nach Austerlitz.

\* **Ausstellung Bern.** Deutschland stellt bekanntlich zu den zahlreichen Besuchern der schönen Schweiz das größte Kontingent. Es sollte niemand, der dieses Jahr dorthin kommt, versäumen, die prächtig gelegene Landesausstellung in Bern zu besichtigen. Landwirtschaft, Industrie, Handwerk und Kunst haben hier vorbildliches geleistet. Besondere Anziehungskraft übt der stilvolle Maggi-Pavillon aus; eine Reihe von Maschinen, die vom Publikum stets umlagert sind, zeigen, wie Maggi's Würze abgefüllt wird, wie Maggi's Suppen- und Bouillonwürfel gepreßt, eingepackt und verschlossen werden, ohne mit Menschenhand in Berührung zu kommen. Wie ein Zauberkunststück mutet es an, wenn zahlreiche Hebel die Würfel ein Duzendmal drehen, wenden und sie schließlich fix und fertig fortgeschoben, ein Triumph der Maschinenbaukunst, gleichzeitig aber auch ein nicht hoch genug anzuschlagender Fortschritt in der hygienischen Behandlung von Nahrungs- und Genussmitteln.

\* **Mainz, 8. Juli.** (Mordversuch im Heidesheimer Wald.) Als gestern abend kurz nach 7 Uhr der in Gonsenheim wohnhafte, in der Heidesheimer Maschinenfabrik beschäftigte Werkmeister Schmitt, auf dem Rade fahrend die durch den Heidesheimer Domaniwald führende Staatsstraße Heidesheim-Gonsenheim passierte, wurden in der Nähe der militärischen Pulvermagazine am Uhlborn aus dem Waldgebüsch zwei Revolverschüsse auf ihn abgegeben. Der Überfallene, der sich glücklicherweise in voller Fahrt befand, wurde nicht getroffen, hörte aber die Kugeln pfeifen. Die polizeiliche Untersuchung ergab, daß es sich um einen Racheakt handelt, der von dem 30jährigen Schlosser Franz Simon aus Heidesheim ausgeführt wurde. Simon, ein mehrfach vorbestrafter und wegen Diebstahls aus dem Eisenbahndienst ent-

Eine hübsche

## Wohnung

2 Zimmer u. Küche nebst Zubehör ist zu vermieten. Hochheimerstr. 40

## Kohlraben

per Stück 3 Pfg.  
Salat-Gurken u. Kopfsalat empfiehlt billigt  
Max Flesch.

## Nachlässig

behandeln Sie Ihre Kopfhaut, während Sie Ihr Gesicht täglich waschen. Durch regelmäßige Kopfwäsche — wenigstens einmal in der Woche — mit dem bekannten **Schwarzkopf-Shampoo** (Paket 20 Pf.) erhalten Sie Ihr Haar gesund und kräftig. Kopfschuppen verschwinden, Haarausfall wird verhindert. Seidenartiger Glanz und üppige Fülle Ihres Haares werden Sie erfreuen. Gegen vorzeitiges Ergrauen, zur Kräftigung des Haarwuchses, auch zur Beseitigung der Falsur nach der Kopfwäsche, behandeln Sie regelmäßig Ihre Kopfhaut und Haare mit **Peruyd-Emulsion**, Flasche M. 1.50. Probierflasche 60 Pfennig.  
Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Friseur-Geschäften.

lassener Mensch, hatte in der Heidesheimer Maschinenfabrik Arbeit gefunden, wurde aber am vergangenen Samstag auf Veranlassung des Werkmeisters Schmitt wegen Unbotmäßigkeit entlassen. Fabriklehrlingen gegenüber hatte er am Montag wiederholt geäußert, er schieße oder steche den Werkmeister tot. Daß ihm der Mordanschlag nicht glückte, ist nur dem schnellen Radtempo das von dem Überfallenen gefahren wurde, zu danken. Der Täter sollte heute morgen festgenommen werden, hat sich aber seiner Verhaftung durch die Flucht entzogen. Heute früh löste er sich eine Fahrkarte nach Koblenz. Es ist Stadtbefehl erlassen.

\* **Mainz, 7. Juli.** Am 11. Juli kommen ungefähr 200—250 Papierfabrikanten und Buchdruckerbesitzer aus Frankreich nach Mainz, um von hier aus eine Rheinreise anzutreten. Sie werden hier festlich empfangen. Nach der Besichtigung von Mainz findet abends im Gutenbergkino ein gemeinsames Abendessen statt. Am anderen Tag wird die Rheinreise unternommen.

\* **Griesheim a. M.** Zu einem unbewachten Augenblick trank hier ein kleines Mädchen aus einer mit Aqnatron gefüllten Flasche, wodurch es sich schwere innere Verletzungen zuzog.

\* **Gelnhausen.** Bei Rauchversuchen verursachte der achtjährige Sohn des Eierhändlers Meyer einen Brand. Da die abwesenden Eltern das Bürschchen eingeschlossen hatten, geriet dieses in Gefahr zu ersticken und zu verbrennen. Vorübergehende Personen die den aus dem Hause dringenden Rauch bemerkten und den Jungen mordsmäßig schreien hörten, schlugen die Fenster ein, retteten erst den Knaben und erstickten dann die Flammen.

## Katholischer Gottesdienst.

Freitag, 6 Uhr Amt für in Wien + Gerhard Adam, 6 1/2 Uhr Amt für Gertrude Becker (statt Kranzspende.)  
Samstag, 6 Uhr Jahramt für Kaspar Kraus u. Angehörige, 6 1/2 Uhr 2. Seelenamt für Kath. Kahl geb. Mohr.

## Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 18. Juli  
Vorabendgottesdienst: 7 Uhr 55 Min.  
Morgengottesdienst: 8 Uhr 30 Min.  
Nachmittagsgottesdienst: 4 Uhr 30 Min.  
Sabbat Ausgang: 9 Uhr 25 Minuten.

## Bereins-Nachrichten.

**Arbeitergesangsverein „Frisch Auf“.** Nächsten Sonntag 10.55 Uhr Abfahrt nach Bodenhausen-Eppstein. Turnverein von 1861. Am Samstag Abend wird uns die Gesangsabteilung des Niederräder Turnvereins mit ihrem Besuch beehren. Die Turnfreunde werden an der Bahn abgeholt und findet danach im Hirsch gemütliches Beisammensein statt. Zusammenkunft 8 Uhr Abds. im Taunus. Turnrod ist anzulegen.  
**Jungtaunuscongregation.** Wegen Regelung der Kasse werden die Mitglieder dringend gebeten, ihre Aufnahmebescheinigung bei Fr. Dina Kohl abzuholen. Der Preis beträgt 25 Pfg. Die ausgelieferten Bibliotheksbücher sind am Sonntag abzugeben.  
**Freie Turnerschaft.** Dienstags und Donnerstags von 8 1/2 Uhr Turnstunde der Turner im Kaiserjaal.  
**Kath. Jünglingsverein u. Germania.** Montags, Mittwochs und Donnerstags Abends um 8 Uhr Trommeln und Pfeifen in der alten Schule. Alle Spielleute antreten.

Das echte Dr. Oetker's Backpulver ist gesetzlich geschützt unter dem Namen

# Backin

Wer dies benutzt, wird stets guten Erfolg u. Freude beim Kuchenbacken haben.  
Man versuche:

## Dr. Oetker's Schokoladen-Kuchen.

Zutaten: 250 g Butter, 500 g Zucker, 6 Eier, das Weiße zu Schnee geschlagen, 500 g Mehl, 1 Päckchen von Dr. Oetker's Vanillin-Zucker, 1 Päckchen von Dr. Oetker's „Backin“, 3 Eßlöffel voll Kakao, 1 kleine Tasse Milch oder Rahm.

Zubereitung: Die Butter rühre zu Sahne, gib Zucker, Eiweiß, Vanillin-Zucker, Milch, Mehl, dieses mit dem Backin gemischt daran und zuletzt den Schnee der 6 Eiweiß.

Teile die Masse, menge unter die eine Hälfte den Kakao, fülle den Teig abwechselnd in die gefettete Form und backe den Kuchen 1 bis 1 1/2 Stunden.

## Politische Rundschau.

**Reichspolitik im Sommer.** Der Hergang, der nach der offiziellen Darstellung den Kaiser verhindert hat, an den Trauerfeierlichkeiten in Wien teilzunehmen, ist schnell geworden, denn der Kaiser hat die übliche Nordlandreise angetreten. Der Beginn der Nordlandreise des Kaisers ist gewissermaßen der Termin für die Zeit, die man herkömmlich als politische Sommerstille oder Ferien zu bezeichnen pflegt, und in die die Urlaubsreisen unserer Minister und Staatssekretäre in der Hauptsache fallen. Auch der Reichskanzler und Ministerpräsident Herr von Bethmann Hollweg ist nach seinem Landgut Hohenfinow übergesiedelt, in der er sich nach dem Verlust seiner Gattin einsamer fühlen wird, als sonst. Der Reichskanzler geht nicht auf Urlaub. Er behält seine Geschäfte bei, ganz besonders auch die der auswärtigen Politik. Hohenfinow liegt nahe bei Berlin und hat bequeme Verbindungen, und so ist es nichts anderes als der Sommerstille eines in der Reichshauptstadt beschäftigten Mannes, der die Hauptstadt jeden Augenblick in wenigen Stunden erreichen kann. Wohnt doch auch der Berliner Oberbürgermeister, Herr Wermuth, auf Schloß Buch, einem städtischen Besitz, einige Meilen von Berlin, und die Sommerfrische mancher unserer Finanzgrößen sind auch nicht viel weiter entfernt, als Hohenfinow ist.

**Gegen französische Fahnen und Abzeichen in den Reichslanden.** In den Reichslanden scheint unter der neuen Regierung doch in mancher Beziehung ein etwas schärferer Wind zu wehen, als das früher der Fall war. So will man jetzt endlich auch gegen das Tragen französischer Fahnen und Abzeichen energisch vorgehen. Die amtliche „Straßb. Korr.“ veröffentlicht die folgende Erklärung der Regierung: „Es ist in letzter Zeit beobachtet worden, daß insbesondere bei der Rückkehr von Ausflügen über die Grenzen Fahnen und Abzeichen aller Art in den französischen Farben in auffälliger Weise getragen wurden. Es empfiehlt sich daher der Hinweis, daß das öffentliche Ausstellen dieser Farben nach Artikel 6 des Dekrets vom 11. August 1848 und nach vielfachen gerichtlichen Entscheidungen eine strafbare Handlung darstellt, welche mit Gefängnis und erheblicher Geldstrafe geahndet wird.“ Es ist wirklich an der Zeit, daß man gegen die Gefährlichkeit gewisser Kreise, mit französischen Fahnen und Abzeichen lächerliche Demonstrationen zu veranstalten, energischer Front macht, als das bisher geschehen ist.

**Aus Frankreich.** Der neue Vorsitzende des Heeresausschusses der französischen Kammer, General Vedoya, hat einen Mitarbeiter der „Lanterne“ erklärt, die dreijährige Dienstzeit übersteige weitaus die Hilfsmittel und Kräfte, über die die Nation von kaum vierzig Millionen Einwohnern verfüge. Italien, das 32 Millionen Einwohner habe, besitze eine Armee von nur 450 000 Mann, und Oesterreich-Ungarn mit 50 Millionen Einwohnern habe eine Armee von nur rund 550 000 Mann. Die Kraftanstrengung, die man dem französischen Volke auferlegt habe, beraube die Landwirtschaft und Industrie der notwendigen Arbeitskräfte.

**Die Verschwörung von Sarajewo.** Von den Verschwörern, die mit Bomben und Revolvern ausgerüstet in den Straßen von Sarajewo aufgestellt genommen hatten und auf die Vorbeifahrt des Thronfolgerpaares lauerten, wurde in Semlin der sechste in der Person des Sarajewoer Studenten Svetozar Popowitsch, der von dort flüchtete und über Semlin nach Belgrad zu gelangen trachtete, verhaftet und nach Sarajewo zurückgebracht. Popowitsch gesteht, daß auch er in der berüchtigten Zuderbäckerei Kleinitsch am Tage des Attentats von Princip Mordwaffen erhalten hat. Unter den bisher Verhafteten, welche in den Attentatsplan eingeweiht waren, befinden sich fünf serbische Geistliche. — Alle kroatischen und moslemischen Advokaten haben beschlossen, die Verteidigung der Attentäter abzulehnen, auch wenn sie hierzu delegiert würden. Sie wollen eventuell lieber die auf sie entfallende Strafe bezahlen.

**Aus Mexiko.** Bei den Präsidentschaftswahlen erhielt Huerta ein einstimmiges Vertrauensvotum. Die Wahlberichte lassen die Wiederwahl aller gegenwärtigen Deputierten und Senatoren erwarten. Die Wahlbeteiligung ist die niedrigste seit vielen Jahren, sowohl in der Hauptstadt wie in den Nachbarstädten.

## Nichtpolitische Rundschau.

**Bad Dürkheim.** Ueber das Vermögen der Weinhandlung Gebr. Edel in Dürkheim (alleiniger Inhaber war der kürzlich verstorbene Kommerzienrat Fritz Edel) ist die Nachlassverwaltung beim Amtsgericht Bad Dürkheim beantragt worden. Die Passiven betragen annähernd vier Millionen, freie Aktiven sollen keine vorhanden sein. Aller namhafte Besitz ist zum größten Teil den interessierten Banken verpfändet. Weiter verlautet, laut „Pfälzischem Kurier“, daß geschäftliche Unregelmäßigkeiten vorgekommen sein sollen.

**Straßburg.** Der Bischof von Metz erläßt eine Aufforderung an die Geistlichkeit, bei Paraden in den französischen Grenzstädten am 14. Juli nicht zu erscheinen, sowie Clatrions und französische Rappis in den Jugendvereinen nicht zu verwenden.

**Köln.** Hier sind sämtliche Transportarbeiter, über 600 Personen, in den Ausstand getreten. Die Streikenden verlangen Lohnerhöhung und besondere Vergütung der Sonntags- und Nachtarbeit.

**Bochum.** Der Bergmann Christian Kunkel, der vom Schwurgericht wegen Doppelmordes zweimal zum Tode verurteilt worden war, ist durch den Kaiser zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden. Kunkel hatte im Herbst vorigen Jahres nachts seine schlafende Frau erstochen und sein wenige Wochen altes Kind durch Schläge auf den Kopf getötet.

**Sondersleben.** Als der Personenzug aus Hettstedt die Weiche am Bahnübergang passierte, öffnete der Schrankenwärter für einen vorüberfahrenden Güterzug vorzeitig die Schranke. Dadurch kamen zwei Frauen im Alter von 17 und 28 Jahren unter den Personenzug und wurden von diesem bis zur Untertunlichkeit zerstückelt.

**Berlin.** In der vergangenen Nacht wurde Professor Streit aus Wien in einem Hotel von dem dort beschäftigten Hausdiener Sellitsch im Schlafe überfallen und mit einem Gummitüppel so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Hausdiener, der im Alter von 17 Jahren steht, wurde festgenommen. Er hat die Tat angeblich aus Rache vollführt dafür, daß Streit sich seiner im gleichen Hotel als Zimmermädchen beschäftigten Kusine Regina Sellitsch genähert haben soll.

**Berlin.** Die Volkstafel- und Speisehallengesellschaft feierte das Jubiläum ihres 25jährigen Bestehens. Sie hat in ihren sieben Hallen schon an einem Tage 12 000 Personen gespeist. Seit ihrem Bestehen hat sie 91 Millionen Portionen zum Preise von 5 bis 40 Pfennig und allein im Jahre 1913 durchschnittlich pro Tag 5560 Portionen warmes Essen verabfolgt.

**Spandau.** Durch das Berühren der Hochspannung wurden auf dem Gute Bornim bei Spandau fünf Personen getötet und sechs Personen verletzt. Das Unglück spielte sich wie folgt ab: Durch Zufall riß einer der Drähte der Ueberlandzentrale Spandau und fiel zur Erde. Durch den lauten Knall, der dabei hörbar wurde, wurden einige Feldarbeiter, sogenannte Sachsengänger, herbeigelockt, welche glaubten, sie könnten sich elektrifizieren lassen, und die eine Kette von elf Mann bildeten, während der erste das herunterhängende Drahtende erfaßte. In diesem Augenblick kam der zerrissene Draht mit einem der anderen Drähte in Berührung. Der dadurch geschlossene Strom ging durch die Körper der die Kette bildenden Leute. Sie stürzten sofort benennungslos zu Boden. Ein sofort herbeigerufener Arzt konnte bei fünf nur noch den Tod feststellen, während die sechs anderen nach stundenlangen Bemühungen des Arztes und der inzwischen herbeigeeilten Sanitätskolonne wieder ins Leben zurückgerufen werden konnten.

**Dresden.** In Dresden ist die Beamtinwitwe Lehmann in der Hofbeinstraße ermordet und beraubt worden. Es wird auf ihren Stiefsohn wegen des Verdachts der Täterschaft gefahndet.

**Dresden.** Die Witwe eines Marineabtsingenieurs Johanna Emilie Tag wurde vom Schwurgericht wegen unglaublicher Mißhandlungen ihres etwa 15 Jahre alten Dienstmädchens, eines Waisentandes, zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt. Sie hatte u. a. dem Mädchen blutige Wunden geschlagen und über diese, um den Schmerz zu erhöhen,

Essigumschläge gesetzt und zahlreiche andere Grausamkeiten verübt.

**Deutscher Sieg im Großen-Preis-Automobilrennen.** Aus Lyon wird berichtet, daß in dem Rennen um den französischen Automobil-Grand-Prix Lautenschläger auf „Mercedes II“ Erster, Wagner auf „Mercedes IV“ Zweiter und Salzer auf „Mercedes III“ Dritter wurden. Lautenschläger, der von vornherein als heißer Konkurrent der französischen Wagen galt, legte die vorgeschriebenen 20 Runden von je 37,8 Kilometer, also insgesamt 752 Kilometer, in sieben Stunden sieben Minuten zurück. — Das ist also in der Stunde 107 Kilometer.

## Rechts- und Strafsachen.

**Oberlahnstein.** Bei dem Schlosser Wambach arbeitete als Lehrling der 17 Jahre alte Andreas Kraus. Weil er mit einer Arbeit des Lehrlings nicht zufrieden war, warf ihm Wambach ein Stück glühenden Draht an den Kopf. Der Draht drang hinter dem rechten Ohr nach oben durch die Schädeldecke in die Gehirnmasse ein. Der Lehrling hatte noch soviel Kraft, das Eisen herauszuziehen, dann brach er zusammen; er wurde ins Krankenhaus geschafft und hauchte dort, ohne wieder zum Bewußtsein zu kommen, sein junges Leben aus. Nun stand Wambach vor dem Wiesbadener Schwurgericht. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten der Körperverletzung mit Todeserfolg schuldig, und der Gerichtshof verurteilte ihn zu zwei Jahren Gefängnis.

**Saarbrücken.** Das Schwurgericht verhandelte gegen den 34 Jahre alten Fabrikarbeiter Jakob Wagner aus Burbach, der unter der Anklage auf Raubmord, begangen am 3. März d. Js. an dem Pensionär Marx in Ottenhausen, stand. Trotz der erdrückendsten Indizienbeweise durch die Vernehmung von 156 Zeugen beharrte der Angeklagte bei seinem Zeugnis. Das Gericht verurteilte ihn jedoch zum Tode.

**Mainz.** Die „Mainzer Volkszeitung“ hat gegen den Rechtsanwalt Winkler in Oppenheim den Vorwurf der Gebührenüberhebung und Kostenmacherei erhoben. Dr. Winkler klagte wegen formaler Beileidigung. Das Gericht lehnte den Wahrheitsbeweis als unerheblich ab, da die Veröffentlichung des Artikels genüge, um die Absicht der Beileidigung zu beweisen und erkannte auf 300 Mark Geldstrafe.

## Erkältungen zur Sommerzeit.

Wer etwa glaubt, daß man sich nur in der kalten Jahreszeit erkälten könne, der soll nur, wenn er das Experiment machen will, nach einem ordentlichen Spaziergang über die sommerlichen Fluren in dem erstrebten Biergarten so recht gemächlich im Schatten der Bäume Platz nehmen und warten, bis er sich „abgekühlt“ hat, dann wird es ihm schon gelingen, sich zu überzeugen, daß die schöne Sommerzeit hinsichtlich der Gefahr der Erkältung gar nicht so harmlos ist.

Natürlich ist, wie wir alle wissen, der eine für äußere Einflüsse zugänglicher als der andere, sodaß er sich ohne Schädigung alles Mögliche leisten kann, während der andere es nicht wagen darf, sein gesundheitliches Schicksal auch nur mit dem kleinen Finger herauszufordern. Aber die Gefahr, von der wir eben gesprochen haben, besteht trotz alledem, und ein weiser Weltbürger wird sich hüten, sich mutwillig dieser Gefahr auszusetzen, die ihm leicht einen Schnupfen, wenn es gut geht, oder eine Halsentzündung oder eine Influenza usw., wenn es weniger gut geht, einbringen kann.

Es kommt eben ganz auf die Umstände an. Zu der körperlichen Disposition, von der wir eben sprachen, gesellt sich sozusagen eine örtliche und zeitliche Disposition, von der es ebenfalls abhängt, ob sich einer erkältet oder nicht und welche Folgen daraus entstehen. Jede größere Temperaturschwankung bringt uns die Möglichkeit der Erkältung. In dem nämlich zwischen der umgebenden Temperatur und der Körperwärme plötzlich ein krasser Gegensatz auftritt, ist der Körper gezwungen, sich im wahren Sinne des Wortes zu „akklimatisieren“, d. h. seinen Wärmeaustausch entsprechend den äußeren Einflüssen zu balancieren. Ist der Körper also gezwungen, plötzlich ein erhebliches Quantum Körperwärme abzugeben, so kann es vorkommen, daß diese Reaktion nicht so schnell von statten geht, als zum Ausgleich der Temperaturdifferenz erforderlich ist — und dann haben wir das Unglück da. Ein Waghalsiger also, der das Experiment mit dem Spaziergang machen will und sich nach dem Marsche in der Sommerglut im kühlen schattigen Garten des freundlichen Wirtshauses niederläßt, muß die infolge der Verdunstung des Schweißes erzeugte Kühle durch eine rasche Aenderung seiner Wärmeproduktion ausgleichen, sonst gibt es eine Er-

## Der Schatzgräber

Roman von Erich Ebenstein.

Nachdruck verboten.  
Fortsetzung.

„Nun — Dein Wille war es ja nicht! Wäre sie nicht zu ich gekommen, hätte sie sich nicht dazwischen geworfen, Peter Herzog, so wärest Du wohl als Mörder vom Wehre weggegangen. Aber Du weißt wohl, daß die Stunde eingeläutet steht in meinem Innern für ewig, und daß ich angefangen habe — zu zahlen. Wenn ich als Arbeiter bei Dir eintrat, so war es, um Dich später zu verderben. Denn je näher ich Dir stand, desto sicherer hätte ich mein Ziel erreicht.“

„Du hast mir das Weib geraubt, das ich geliebt habe, unter Deinen Fäusten habe ich gelegen, halb tot und blutend, aber die Stunde wird kommen, wo Du und all die Deinen halbtot und winzselnd unter meinen Fäusten liegen werden. Dann werde ich kein Erbarmen haben. Dann werde ich denken an jene Stunde am Wasserwehr und an die Tote da unten, die Dein Weib geworden ist und Dich glücklich gemacht hat und die ich darum — hasse!“

Er spie gegen das Grab hin und wandte sich zum Gehen. Peter Herzog fuhr zusammen bei dieser letzten gemeinen Tat seines Feindes und wollte sich auf ihn stürzen, besann sich aber im letzten Augenblick und presste die Fäuste gewaltig an sich.

„Nein, nein, — ich beschmutze meine Hände nicht an Dir,“ sagte er ruhig, „geh nur hin mit all Deinem Haß, wenn ein Gott im Himmel lebt, dann wird er richten zwischen uns und Du wirst Dein Ziel nicht erreichen!“

Ein lautes höhnisches Gelächter, das schauerlich hin gelte über den stillen Gottesacker, war des alten Paur Antwort. Dann verschwand seine breite, plumpe Gestalt hinter dem Eingangstor.

Peter Herzog aber lehnte sich an das Marmordenkmal und legte die Hand über sein bleiches Gesicht. Es war ihm öblich schwarz vor den Augen geworden und seine Beine

wurden merklich schwach. Soviel war da aus dem Wrede aufgestanden und lebendig geworden von alter Liebe und altem Haß. Und er war nicht mehr der Starke, Junge von ehemals.

Als er die Hand endlich wieder sinken ließ und die Augen öffnete, war die Sonne verschwunden und blaue Dämmerlichter schlichen über das Tal. Nur hoch oben die zackigen Felsgipfel des Karthochstein schimmerten noch in leuchtendem Gold und über dem Gewände lag es wie Rosenglut.

Peter Herzog entblöhte sein Haupt, um welches das weiße Haar sich noch lüppig bauschte.

Er sandte ein kurzes, heißes Gebet aufwärts. Nicht für sich. Aber für die Kinder und den Enkel der geliebten Toten da unten, auf daß sie nicht winzselnd liegen möchten unter der erbarmungslosen Hand ihres Feindes.

Als er dann langsam niederstieg nach dem einsamen Herrenhaus von Brizengut, war eine seltsame Weichheit in ihm, bergleichen er nie zuvor gespürt hatte. Eine plötzliche Sehnsucht nach seinen Kindern überkam ihn. Er ließ anspannen und fuhr bei andbrechender Nacht nach Winkel zu Richard. Dort bat er Konstanze, ihm zur Nacht das Fremdenzimmer richten zu lassen und seine Töchter aus dem Schloß herüber zu bitten.

Melant kam auch sofort mit ihrer Tochter Ansthi herüber und verdrachte den Abend bei Herzog mit ihrem Vater und Billy Kimm. Sabine hatte sich mit Kopfschmerzen entschuldigen lassen.

„Ich weiß gar nicht, was Sabine hat,“ sagte Melant kopfschüttelnd. „Fast jeden Abend klagt sie über Kopfschmerzen zieht sich um acht Uhr zurück und läßt Ansthi und mich allein sitzen. Sie wird wirklich immer wunderlicher.“

Uebrigens wurde es ein sehr gemüthlicher Abend und niemand vermied Sabine.

## 10. Kapitel.

Ueber dem Karthochtal, dicht unter der Spitze des mächtigen Gebirgsrückes, lag die Morgensonne mit lüchtem Schimmer. Es war ein breites, einsames Hochtal von senkrecht aufsteigendem Gewände und steilen Schutthalben kesselartig umringt. Mächtige Felsblöcke lagen verstreut umher, wie von Gigantenhänden herabgerollt von den umliegenden Gebirgs-

gipfeln. Dazwischen lagte Alpenmatten und die dunklen Zinnen verlornter Felsföhren.

Etwas eine halbe Stunde entfernt und tiefer gegen das Binnertal zu gelegen, standen einige Sonnhitzen mit steinbeschwerten, von der Sonne verbliebenen Holzdächern. Ab und zu das leise Gelächte weidenden Viehs, das Singen des Wirtes, der sich im Gewände fing, oder ein sich unter Gensenshufen abflender Stein, der polternd abwärts sprang, war alles, was die Stille des Karthochs unterbrach.

Zwischen zwei hohen Felsen in einem Dickicht von Felsföhren vergraben, lag Hans Paur und blickte unvorwands in den Himmel über sich, an dem unermüdetlich Wolklein dahinjagten. Dunkle Nebelgebilde, die sich in breiten, düsteren Schatten mühenlang über das Tal legten und alles Licht verdrängten, goldumfante, lichte Wolken, die still hinfegelten, wie große Schwäne, und zartfeine, durchsichtige Schleier, die ansahen, als wären sie den Händen der Veriseen entglitten, so zogen sie in unermüdetem Wechsel an seinen Augen vorüber.

Er selbst war müde. Müde vom stundenlangen Wandern über Saanefelder und wegloses Geklüft. Müde von der starken, herben Luft, die herausend wickelt und dabei dennoch so seltsam kühlend. Müde auch von all der erhabenen Pracht, die in ihrer Unendlichkeit überwältigend drückt auf das Viehs, welches sich Mensch nennt.

Hans dachte nicht an das, was er unten im Tal zurückgelassen hatte. Wie eine schmerzhaft drückende Last hatte er es von sich geworfen, als er, die Waldgrenze hinter sich lassend, gestern höher und höher emporstieg. In einer Sonnhitze der Ebenalp hatte er auf dufendem Sen genächtigt, und der erste Strahl, der aus blutrotem Osten über die Spitze des Karthochstein glitt, hatte ihn dort getroffen.

Lange hatte er dort oben gesessen, vom Sturm umbraust in Sonnenlicht gebadet, und hatte hinabgeblickt in die vielfach verzweigten Schluchten und Täler mit ihren winzig erhehenden Ortschaften. Es war ein selten klarer Tag. Im Norden türmten sich Gebirge an Gebirge, während man im Süden die fruchtbare Grazer Ebene sah, und westlich weit

kältung, die entweder allgemeine Erscheinungen hervorrufen oder sich auf bestimmte Organe, die besonders empfindlich sein mögen, lokalisieren kann.

Jede derartige Temperaturschwankung bedingt nämlich eine Zirkulationsstörung, diese letztere wiederum, da das Blut die Nährstoffe für die Körperzellen trägt, eine Ernährungstörung und somit eine Schwächung der Zelle oder ihrer Vielheit, des Organes und eventuell des Organismus. Diese Schwächung bietet nun weiterhin den Krankheitserregern, Bakterien oder Toxinen, die ständig innerhalb und außerhalb des Körpers vorhanden sind, eine bequeme Gelegenheit, ihre schädliche Wirkung zu entfalten. So kommt es denn leicht zur Entstehung von Infektionskrankheiten, ja wir müssen geradezu die Infektionskrankheiten in erster Linie als Erkältungskrankheiten auffassen.

Mathematische Regeln lassen sich freilich hierbei nicht anwenden, d. h. man kann nicht mit Sicherheit voraussagen, ob diesem oder jenem eine Erkältung direkt schadet oder nicht. Außer den oben genannten Gesichtspunkten (persönliche, örtliche, zeitliche Disposition) ist nämlich noch die sogenannte Virulenz der Krankheitserreger in Betracht zu ziehen, d. h. es kommt darauf an, in welcher Zahl und mit welcher Energie sich die Krankheitserreger auf den Körper stürzen, der ihnen durch die Erkältung gute Aussicht auf Unterschlupf bietet. Und hierin zeigt sich wiederum ein bedeutsamer Unterschied zwischen den einzelnen Menschen, sofern die einen schon mit einem ganz schwachen Stamm von Krankheitserregern ein recht nachteiliges Bündnis eingehen, während die anderen sich erst mit den Viren unter den Bakterien in einen Kampf um die Gesundheit einzulassen brauchen.

Bekanntlich sind im Sommer rapide Schwankungen des Verhältnisses zwischen innerer und äußerer Wärme weit eher möglich als im Winter, da man sich im Winter sowieso vorsichtiger verhält, während man im Sommer hinsichtlich Kleidung, Trinken, Baden usw. leichtsinnig sein zu können glaubt. Wenn trotzdem im Sommer die Erkältungs- und Infektionskrankheiten weniger zahlreich auftreten, so liegt das daran, daß die gleichmäßige äußere Wärme den Ausgleich einer Differenz mit der Körpertemperatur leichter ermöglicht als die winterliche Kälte. Immerhin soll man sich nicht mutwillig derartigen Schwankungen aussetzen, man soll nicht nach einem erfrischenden Marsch kalte Getränke in großer Menge hinunterstürzen, sich auch nicht plötzlich möglichst vieler Kleidungsstücke entledigen oder sich zur Abkühlung ruhig in den Schatten legen. Der Uebergang muß allmählich stattfinden, damit der Körper Zeit gewinnt, sich zu akkomodieren.

Hat sich nun eine Erkältung, eine Infektionskrankheit eingestellt, so lasse man vom Arzt feststellen, worum es sich handelt, und was im speziellen Falle zu tun ist. Im allgemeinen ist die beste Therapie bei Erkältungen: abwarten, bis die Sache vorüber ist. Eventuell muß man das Zimmer oder gar das Bett hüten, muß Anstrengungen vermeiden und Krankenpflege beobachten. Bei darniederliegendem Appetit, bei leichtem Fieber gibt man gern etwas Salzsäure in Himbeerjast, wohl das gebräuchlichste Mittel in derartigen Fällen. Dies sind natürlich nur allgemeine Hinweise, in jedem Falle muß vor allem Diagnose gestellt werden, denn hinter den Erscheinungen einer Erkältung wie Mattigkeit, Appetitlosigkeit, Kopfweh, Gliederschmerzen usw. kann sich leicht eine ernste Krankheit verbergen, die sich um so leichter beseitigen läßt, wenn sie rechtzeitig erkannt und behandelt wird.

## Verschiedenes.

**Regeln für das Freibad.** Mit dem Bad im Freien wird von der heranwachsenden Jugend, zumal zur Ferienzeit, nicht selten Mißbrauch getrieben. Es sei deshalb empfohlen, den Kindern folgende Regeln vor Augen zu halten: Man steige nicht eher in das kalte Wasser, bevor man sich völlig abgekühlt hat. Dann gehe man nicht zaghaft und langsam, sondern rasch, am besten mittels Sprunges und Untertauschens, hinein und mache kräftige Bewegungen, Stillstehen im kalten Wasser ist niemals zweckmäßig. Spürt das Kind nach kurzem Aufenthalt Frösteln, so veranlasse man es, sofort aus dem Bad zu steigen. Nie soll es auch das Bad länger als zehn Minuten, längstens eine Viertelstunde ausdehnen.

**Ein Geheimnis.** Es muß hingewiesen werden auf das Treiben eines „Kaufmanns“ in Münster. Er inseriert in den verschiedensten Zeitungen, er kenne ein Mittel, mit wel-

chem man leicht und sicher einen monatlichen Nebenverdienst von 200 Mark und mehr erwerben könne. Den Bewerbern sendet er einen gedruckten, in schwülstigen Worten abgefaßten Prospekt. Darin teilt er mit, daß er den rechten Weg zum Reichtum gefunden habe und daß er bereit sei, das Geheimnis gegen vorherige Einzahlung von 20 Mark zu verzeihen. Und worin besteht dieses Geheimnis? In dem Vertrieb eines angeblich selbsttätigen Seifenpulvers. Dieses Pulver haben aber Bewerber erst von dem überklugen „Kaufmann“ entgeltlich zu beziehen. Sie können dann beim Verkauf den hohen Verdienst erzielen. Sie haben aber von dem Erfolg ihrer Tätigkeit noch für das erste Jahr 10 Prozent und für das zweite Jahr 5 Prozent an den Kaufherrn in Münster aufzuführen. Jegliche auch noch so geringe Vorauszahlung für die Beschaffung eines Nebenverdienstes oder einer Stellung ist zu vermeiden, bevor man sich nicht über die Person des Vertragsgegners und die Art des Nebenverdienstes oder der Stellung genau unterrichtet hat.

**Vornehmheit.** Eine hübsche, nachdenkliche Gesichtszüge zum Kapitel Vornehmheit wird der „Hilse“ erzählt: In den Omnibus steigt ein älterer Mann in Arbeitskleidung, Staub- und schweißbedeckt. Er stellt sein Gerat auf den Boden und setzt sich auf den einzigen, leeren Platz neben einer brillantengeschmückten Dame. Diese rückt von ihm ab, soweit es geht, und wie an der Haltestelle gerade ein Platz frei wird, steht sie auf und wechselt. Man merkt ihr die Erleichterung an, daß sie der unangenehmen Nachbarschaft wieder entthoben ist. Inzwischen ist der Schaffner hineingetreten, um die Fahrkarte auszustellen. Die feine Dame reicht ihm ein Zwanzigmarkstück; sie hat es nicht „kleiner“. Aber leider kann der Schaffner nicht wechseln. Aufseher bemerkte er, daß sie eben wieder aussteigen müsse, wenn nicht vielleicht jemand von den Mitfahrenden wechseln könne. Niemand rührt sich. Da lächelt der Arbeiter von vorn ein wenig: „Geben Sie mal her!“ und wechselte das Goldstück.

**80 000 „Schlaflose“ Berufe.** Eine Statistik hat dieser Tage ausgerechnet, daß in Berlin nachts etwa 80 000 Menschen beruflich in Tätigkeit sind. Wohlverstanden „beruflich“; die Hunderttausende, die den Schlaf nach Mitternacht für den gesündesten halten, sind dabei nicht mitgerechnet. 80 000 Menschen — die Einwohnerzahl einer recht umfangreichen Stadt — sind durch den Brotwerb gezwungen, die Nacht zum Tag zu machen. Sie schleichen gleichzeitig mit den sechsten Besuchern der Nachtlokalen abgepaart und übernachtigt nach Hause, während im Osten die Sonne emporsiegt, die Menschen zum frohen Beginn des neuen Arbeitstages zu ermuntern. Wenn man bedenkt, daß die größte Zahl dieser nächtlich Tätigen in bescheidenen Verhältnissen in engen Wohnungen lebt, in einem Milieu, in dem es nicht möglich ist, die nötige Zahl von Schlafstunden, die der Körper zu seiner Regeneration nötig hat, ungestört zu verbringen, kann man ermaßen, wie zermürbend diese nächtliche Arbeitspflicht wirkt.

## Die abgechnittene und wieder angeheilte Hand.

Kürzlich lag einer medizinischen Zeitschrift eine Abbildung aus früherer Zeit bei, aus der ersichtlich war, daß man einem Kranken, dem man ein Bein hatte abnehmen müssen, das eines Regers wieder ansehen wollte, natürlich vergeblich. Es ist zwar von jeder der Wunsch der Chirurgen gewesen, Gliedmaßen oder Teile von Gliedern, die völlig vom Rumpfe getrennt waren, an diesem wieder zur Anheilung zu bringen, aber bis heute hat man nur mit Mißerfolgen zu tun gehabt. Nur ganz kleine Gliedstücke, wie abgefallene Nasenspitzen oder Teile eines Fingergliedes, konnte man wieder mit dem Körper vereinigen. Weshalb die Anheilung und die Verpflanzung von Gliedern schwierig ist, ist aus der für das Gewebe so gefährlichen Unterbrechung der Blutzufuhr zu erklären. Manche Gewebe vertragen eine längere Ausdehnung vom Blutkreislauf und die dadurch bedingte nachfolgende Mindesternährung nicht. Zu diesen gehören in erster Linie die Muskeln, dann aber größere Hautflächen und Nervenstrahlen. Sie werden durch den Blutabschluß brandig, und auch die anderen mitverpflanzten Gewebe, die vielleicht an sich eine Neigung zur Anheilung hätten, erleiden den sogenannten Gewebsstod.

It indessen noch eine ganz geringfügige Ernährungsbrücke erhalten, so ist es möglich, die Wiederanheilung eines größeren Gliedes und die Wiederkehr seiner Tätigkeit erreichen zu können. Darum handelte es sich bei einem zehn-jährigen Anaben, bei dem die rechte Hand in eine im Betriebe befindliche Futtermaschine geraten war. Das scharfe Messer der Maschine hatte ihm dabei mit einem Schläge die Hand vom Arme getrennt, so daß sie beim Zurückziehen nur

noch mit einem ganz schmalen Hautteil schlotternd am Unterarm festhing. Eine stärkere bedrohliche Blutung hatte nicht bestanden. Von den Eltern wurde der Handstumpf sofort auf die Unterarmwundfläche wieder aufgedrückt, von dem herbeigerufenen Arzt in dieser Lage im Rotverband gesichert, und dann wurde der Knabe nach der Läubinger Klinik gebracht, wo er sechs Stunden nach dem Unfall eintraf. Bei genauerer Untersuchung fand sich, daß sich in der schmalen Verbindungsbrücke zwischen Hand und Unterarm überaus seltenerweise zwei wichtige Gebilde unverändert erhalten hatten, nämlich die Arterie und der Nervus ulnaris, die bei ausgestreckter Hand mit dem Handteller und dem Daumen nach außen an der Kleinfingerseite verlaufen. Außerdem befand sich noch die vollständige Sehne eines Beugemuskel und die halb abgechnittene Sehne eines anderen Muskels mit in dieser Gewebsbrücke. Die Hand stand also mit dem Rumpf noch durch diese vier Stränge mit einer knapp 4 Zentimeter breiten Hautbrücke in Verbindung.

Auf das Anraten von Dr. Verthes hin unternahm es Dr. Schloßmann, den Arm nicht vollständig zu amputieren, sondern eine Wiedervereinigung mit dem Vorderarm zu versuchen. Die Arbeit war nicht leicht, denn es mußten nicht weniger als 22 durchtrennte Sehnen wieder vereinigt werden, sowie eine Nervenbahn für den Nervus medianus angelegt werden. Die Naht des Nervus radialis unterblieb. Ebenso wurde auch die Gefäßnaht der Arteria radialis überflüssig, weil die Gefäßverbindung mit der erhaltenen Arteria ulnaris genügte, um die ganzen Bezirke mit Blut zu versorgen. Den Schluß der Operation bildete die Naht der angefrischten Haut. — Der Unfall war am 31. Mai 1913 eingetreten, und im Dezember 1913 zeigte es sich, daß nach Vornahme der nötigen Maßregeln eine vollständige Wiederherstellung der Gefühlsempfindung in der ganzen Hand vorlag. Auch die Finger konnten gut bewegt werden. Die Hand wurde dann vollständig normal, und zwar sowohl für Druck- und Schmerzgefühl als auch für feinere Berührung der Haut. Im allgemeinen macht sie bei Vergleichung mit der gesunden Hand einen etwas zurückgebliebenen Eindruck. Jedoch war von dem Schwund einzelner Muskelgruppen der Handteile nichts vorhanden.

## Landwirtschaftliches.

**Von der Kälberzucht.** Geradezu verhängnisvoll und in hohem Maße schädigend ist in der Gegenwart das Kälbersterben geworden. Die Beteiligten und die Wissenschaftler sind bemüht, Abhilfsmittel und -wege zu finden. Die Ernährung und die Haltung der Muttertiere spielen eine Hauptrolle bei der Kälberaufzucht. Hierzu schreibt ein Fachmann: Im Sommer Weideweg durch Fütterung oder Freilauf. Im Winter gab ich den Trockenläden und dem Jungvieh auf 1000 Pfund Lebendgewicht 80 Pfund Rüben und 12 Pfund Heu, Stroh nach Belieben; nach dem Kalben im Milchviehstall 80 Pfund Rüben, bis Fastnacht kein Heu, dann etwa 10 Pfund und ein Gemenge von 5 Pfund Arie (Weizen, Roggen, Gerste), 1½ Pfund beste Erdnusskuchen und 2 Pfund beste Baumwollsaatkuchen, hiervon ½ Pfund auf den Liter Milchleistung. Aber auch die Pflege der Kälber ist von der allergrößten Bedeutung. Meine Kälber befanden sich im Jungvieh- und Trockenstall, hoch gelegen, so daß die Jauche gut abfloß; der Dünger wurde dreimal wöchentlich ausgeschafft; täglich kam, wenn das Groß- und das Jungvieh zur Tränke getrieben wurden, frische Luft in den Stall, der luftig war und nicht über 12 Grad Reaumur hielt. Viel-sach, ja man kann sagen, in der Regel, werden die Kälber in den Kuhställen aufgezogen, manchmal angebunden, meistens freilaufend. Sie sind gezwungen, dieselbe ammoniakgeschwängerte Luft einzuatmen, wie die Kühe, wozu noch kommt, daß die Kälber selbst starken Ammoniakdunst hervorbringen. Und da ihr Stall meistens nicht so regelmäßig ausgemistet wird, wie der Kuhstall, so ist es kein Wunder, daß die Kälber eingehe und den Keim zur Tuberkulose in früher Jugend aufnehmen. Das erste Erfordernis ist, für Abzug der schlechten und Zugang von reiner Luft zu sorgen und dafür, daß die gesundheitschädlichen Ammoniakdämpfe durch Anwendung von Lössstreuen oder -müll vernichtet oder ausgefressen werden.

**Vom Hühnerhof.** Im Hochsommer, wenn die Hühner viel Körner fressen und dabei wenig oder gar keine Gelegenheit haben, leiden sie nicht selten an Verstopfung. Zu deren Beseitigung muß ihnen Weichfutter gegeben werden, sowie Gemüseabfälle und Rüben. Auch das Eingeben von Leinöl und Rizinusöl ist geboten. In sehr hartnäckigen Fällen ist ein wenig Kalomel mit etwas Zucker oder Butter einzugeben.

ins Ungarische hinein bis zu der wie ein Spiegel am Horizont schimmernden Fläche des Plattensees.

Jetzt lag er da, etwa hundert Meter unter dem Gipfel, blickte den Wolken nach und öffnete seine Seele weit, auf daß sie in eins verfliehe mit der Unendlichkeit des Alls, von der er ein Teilchen war, wie der Felsen neben ihm und der blaue schimmernde Enzian zwischen den Klüften.

Und nichts war in ihm, als die Empfindung, daß Einsamkeit in der Natur das Köstlichste ist, was der Mensch genießen kann, denn in solchen Momenten fühlt er den Fittigschlag der Gottheit über sich.

Pflichtlich mischte sich in das Wehen des Windes ein fremder Laut. Weisse glitt es über das einsame Tal wie Mistel und das war es auch, Gesang, Worte aus Menschenmund, wunderbar weich von einer tiefen Altstimme gesungen in freundlicher Melodie.

Rauschend richtete er sich auf. Jetzt klangen die Worte ganz deutlich an sein Ohr.

— Und durch den gold'nen Aether leise  
Die Wolken zieh'n im Morgenrot  
Gleich bangen Seelen zieh'n sie schweigend  
In unbekante Fernen fort,  
Und rastlos zwischen Erd' und Himmel  
Flieh'n suchend sie von Ort zu Ort.  
Sie seh'n die Berge rings und Felsen,  
Die Bäume festgewurzelt steh'n,  
Und über sich des Himmels Bläue,  
Durch sie ewig wandernd geh'n.  
Es ist im lichten All ein Wandern  
Von Seelen nieder und empor;  
Hält sie gebannt auch Mutter Erde,  
Trägt Sehnsucht sie ans Himmelstor."

Es war etwas in dem Gesang, das sich harmonisch einfügte in die Natur ringsum. Etwas Erhabenes und zugleich Schwermütiges.

Haus stand auf. Wer außer ihm weiste noch hier? Wer vermochte so tief einzudringen in die Stimmung der Natur?

Seine orange er sich zwischen die Brode und blieb plötzlich betroffen stehen. Da lag auf weicherem Rasen, die Arme unter dem Kopf verschränkt, Ina Landi, die junge Unterlehrerin aus Winkel.

Unwillig richtete sie sich auf beim Anblick einer fremden Männergestalt. Aber kaum hatte sie ihn erkannt, als sie völlig beruhigt sagte: „Ach, Sie sind es, Herr von Paur! Ich fürchtete schon, ein Fremder hätte sich hierher verirrt.“

Dem jungen Paur tat es wohl, daß sie ihn für keinen Fremden ansah. Lächelnd sagte er: „Ihr Gesang hat mich hergezogen. Es ist komisch, aber mir war, als hätte ein anderer Mund angesprochen, was ich selber empfand.“

Da ließ es mir keine Ruhe, ich wollte meinen Seelendoppelgänger doch sehen. Daß Sie es sein könnten, ahnte ich nicht im entferntesten.“

Sie lächelte vor sich hin.

„Freilich — Sie dachten wohl gleich an eine romantische Begegnung mit irgend einer geheimnisvollen, schönen, vornehmen Fremden, und nun ist es nur die Unterlehrerin von Winkel. So grausam enttäuscht die Wirklichkeit!“

„Darin irren Sie. Ich bin nicht der Mann, der Abenteuer sucht. Dazu steht mir erstens das Weib überhaupt zu hoch und zweitens — wäre ich auch viel zu ungeschickt. Ich war nur darum erstaunt, weil ich wirklich nicht vermuten konnte, daß in Ihnen eine solche Künstlerin steckt. Das war nicht der Gesang einer Dilettantin!“

Ina Landi senkte leicht auf.

„Nein. Ich bin zur Konzertsängerin ausgebildet.“

„Und weshalb wurden Sie dann — Lehrerin?“

„Aus dem sehr einfachen Grunde, weil Geld und Konzeptionen dazu gehört hätten, um mir einen Weg zu bahnen durch den Wald von singenden Menschen — Geld hatte ich keines, und die Konzeptionen — es ist ein Fehler von mir, aber ich bringe es nicht über mich, davon Gebrauch zu machen — mein Papa war General. Als er noch lebte, schien alles so leicht. Dann traf ihn plötzlich der Schlag, und ich stand allein. Was sollte ich tun? Betteln? Ich hatte kein Talent dazu. So ging ich zu einer Tante in die Provinz und machte

das Lehrermännchen. Wo haben Sie meine ganze Lebensgeschichte. Alltäglich, nicht wahr?“

„Ja,“ antwortete Hans, „und tragisch dazu, wie die Alltäglichkeit so oft ist. Er blickte voll Interesse auf diese Generals-tochter nieder, die gar nichts von einer entthronten Weltkammer an sich hatte, sondern eher etwas Stolz.“

Sie sah im Brause und hatte den Kopf in die Hand gestützt. Ihre Gestalt war von fast knabenhafter Schlankheit, das Gesicht weich und schön in den Linien. Eine gesunde, milchweiße Blässe wie man sie bei Italienerinnen findet, ließ das lippig gewellte dunkle Haar noch schwärzer erscheinen, als es war. Unter der starken, nahe aneinander stehenden Brauen lagen zwei graue, kluge, lächelnde Augen.

„Darf ich mich ein wenig zu Ihnen setzen?“ fragte Hans. „Ich meine zwar vorhin im stillen, nichts sei so herrlich als die Natur einsam zu genießen — aber nun finde ich, daß es auch zu Zweien schön ist, wenn nämlich beide Teile von gleicher Empfindungsfähigkeit sind.“

„Ich habe nichts dagegen, wenn wir plaudern, vorausgesetzt, daß Sie allem konventionellen Unfuss aus dem Wege gehen, keine Komplimente machen, keine Phrasen gebrauchen und nicht das Mädchen, sondern nur den Menschen in mir sehen wollen!“

Hans lachte.

„Ein bißchen viel Bedingungen stellen Sie!“

„O — bei Männern kann man in dieser Beziehung nicht so streng sein.“

„Sie scheinen ja eine recht nette Meinung von uns Männern zu haben!“

„Keine besondere, natürlich — was Sie ja begreifen müssen, wenn — Sie ehelich sind. Hebrigens braucht Sie das nicht zu beleidigen. Wenn ich Sie für so hielt wie — andere, dann hätte ich mich auf kein Gespräch eingelassen. Indessen hat unser erstes Zusammentreffen mir bewiesen, daß Sie anders sind als Männer im allgemeinen.“

Fortsetzung folgt.

## Bekanntmachung.

Auf verschiedene an uns gerichtete Anfragen machen wir hiermit bekannt, daß Nachinstallationen von Anschlüssen für die elektrische Beleuchtung, sowie das Anschließen elektrischer Beleuchtungskörper nur von uns oder besonders von uns concessionierten Installateuren ausgeführt werden darf. Das Ortsnetz nebst den Hausanschlüssen ist Eigentum der Main-Kraftwerke und dürfen Änderungen laut den Stromlieferungsbedingungen an den Anschlußleitungen von dritter Seite nicht gemacht werden.

Flörsheim, den 7. Juli 1914.

Installationsbüro der Main-Kraftwerke.

Gesang-  
Berein



Sänger-  
bund

Flörsheim am Main.

Am Sonntag, den 13. Juli, von nachm. 4 Uhr veranstaltet der Verein im Rathhausehof ein

## ◆ Gartenfest ◆

bestehend in Konzert, Tanz, Preisgegnen usw. Die Musik wird ausgeführt von einer erstklassigen Kapelle. — Der Eintritt ist frei.

Für la. Getränke u. Speisen ist gesorgt. Der Verein wird alles aufbieten, seinen Gästen einige genussreiche Stunden zu bereiten und ladet hiermit alle Freunde und Gönner sowie die geehrte Einwohnerschaft höflich ein.

Die Preise für das Preisgegnen sind im Schaukasten der Theater- von H. Dreisbach, Rathhausehofstraße 6, ausgestellt.

Der Vorstand.

## Landwirtschl. Maschinen u. Geräte

Gras- und Getreidemäher, Selbstbleger, Binder, Heuwender, Säemaschinen, Häckelmaschinen, Kartoffel-Grütemaschinen mit u. ohne Gabelführung, Pflüge aller Art, Schälmaschinen, Hack-Häufelpflüge, Kultivatoren, eiserne Eggen, Dickwurzmühlen, Kartoffelquetschen, Futterdämpfer, Saugpumpen, Strohschneider usw. Komplette Anlagen für Landwirtschaft und Pumpenanlagen mit Motorbetrieb, Reparaturen aller Art, großes Ersatzteilager, Schleiferei.

Landwirtschaftl. Maschinenfabrik Hummel  
Telefon 216 Rüsselsheim a. M. Telefon 216

Schöne

## 4-Zimmerwohnung

mit Abfluß, Gas und Wasserleitung, nach Wunsch etwas Garten zum 1. Oktober zu vermieten.

Näh. Expedition.

## Geschäfts-Eröffnung.

Einer geehrten Einwohnerschaft von Flörsheim und Umgegend die höflich. Mitteilung, daß ich in Flörsheim ein

## Dachdecker-Geschäft

eröffnet habe. Übernahme aller Dachdeckerarbeiten in Schiefer, Ziegel, Dachpappe etc., sowie alle Reparaturen. Indem ich meinen werten Kunden nur tadellose Arbeit zusichere, empfehle ich mich bestens und bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtung  
Josef Zell, Dachdeckermeister,  
Obermainstraße 26.

## Eiserne Nerven

verleiht Dr. Mann's

**Ferrocitin** denkbar  
bestbewährte  
Hilfe für Blutarmut u. Nervenschwäche.  
Wird mit größt. Erfolg tägl. angewendet.  
— Preis Mk. 2.50 —  
Mohren-Apotheke Mainz, Schusterstraße  
gegenüber Tietz. Telefon 3969

## Henkel's Bleich-Soda für alle Küchengeräte

Empfehle prima  
Heidelbeeren per Pfd. 30 Pf.  
Himbeeren " " 40 Pf.  
Stachelbeeren " " 20 Pf.  
Kirschen u. gute Erdbeeren 25 Pf.  
Anton Schmid.

Eine hübsche  
2 Zimmer-Wohnung  
ist zu vermieten.  
Näh. Expedition.

7886  
Fulhaus am Leichhof  
Fritz Häussler  
MAINZ  
Haltest. d. Strassen-  
bahn

## Gesundes Blut!

frisches, blühendes Aussehen, allgemeines Wohlbefinden, verschafft eine Kur mit Dr. Busleb's echt-nachholender-Extrakt. Die wohltuende Wirkung des nachholender-Extraktes auf den gesamten Organismus ist seit altersher bekannt und geschätzt. Man verlange Prospekt in der Drogerie. Erhältlich in Fl. à 1.50 Pf. Nur bei Drogerie Schmitt.

## Pergament- Papier

in verschiedenen  
Preislagen

empfiehlt  
H. Dreisbach,  
Rathhausehofstraße 6

Großstädter  
für bessere Confection sowohl als  
Heimarbeiter, als auch für unsere  
Geschäften bei steter Beschäfti-  
gung und lohnendem Verdienste  
u. n. e. n

Scheuer & Blaut  
Herrenkleiderfabrik  
Mainz.

## Achtung!

Der werten Einwohnerschaft von Flörsheim zur Kenntnis, daß ich in

## elektrischen Lampen und Zubehöriteile

Lager unterhalte und bitte bei Bedarf um geneigten  
Zuspruch.

Heinrich Dresler,  
Spenglerei und Installationsgeschäft.

## H. Frankfurter Würstchen

Frankfurter Würstchen

rohen und gekochten Schinken

un. Schweineschmalz u. Würstchen, Dörrfleisch etc.  
Franz Racky, Eisenbahnstr. 60.

Bei vorkommenden Sterbefällen

empfehlen wir fertige

## Särge von M. 25 an

Auch Kindersärge von M. 5 an  
in allen Größen stets am Lager.

Phil. Lorenz Gahner, Lorenz Theis,  
Grabenstraße 2. Eisenbahnstr. 14.  
Martiu Bertram,  
Hochheimerstr. 16a.



## L. Albinus, Mainz

Schustersrasse 42 — Ecke Quininsturm

## Stroh-Hüte

wegen vorgerückter Saison zu jedem annehmbaren  
Preis.

Herren- und Knaben-Hüten in großer Auswahl.

## Regen-Schirme

in nur guter und dauerhafter Qualität in jeder  
Preislage.

Große Auswahl in Spazierstöden, Überziehen v. Schirmen  
u. Reparaturen in eigener Werkstatt schnell und billig.

## Gasenfellabfall

sowie alle andere

Dünger (unter Gehaltsgarantie)

empfiehlt

Benedikt Bolt, Rüsselsheim.

## Tausende verdanken ihre glänzende Stellung,

ihre geübte Wissen und Können dem Studium der weitbekannten  
Methode  
**Selbst-Unterrichts-Werke** Rustin

verbunden mit eingehendem brieflichen Fernunterricht.  
Herausgegeben von Rustinischen Lehrinstitut.  
Redigiert von Professor C. Rustin  
8 Direktoren, 20 Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium	Die Studienanstalt	Der Bankbeamte
Das Realgymnasium	Das Lehrerseminar	Der wiss. geb. Mann
Die Oberrealschule	Der Präparand	Die Landwirtschafts- schule
D. Abiturienten-Exam.	Der Mittelschullehrer	Die Ackerbauschule
Der Einj.-Freiwillige	Das Konservatorium	Die landwirtschaftl. Fachschule
Die Handelsschule	Der geb. Kaufmann	
Das Lyzeum		

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf.  
(Einsame Lieferungen à Mark 1.25.)  
Ansihtsendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.  
Die Werke sind gegen möglt. Vorkaufzahlung von Mark 5.—  
an zu beziehen.

Die wissenschaftlichen Unterrichts-  
werke, Methode Rustin, setzen  
keine Vorkenntnisse voraus und  
haben den Zweck, den Studierenden  
1. den Besuch wissenschaftlicher  
Lehranstalten vollständig zu er-  
setzen, den Schülern  
2. eine umfassende, gezielte Bildung,  
besonders die durch den Schul-  
unterricht zu erwerbende, Kennt-  
nisse zu verschaffen, und  
3. in vorzuziehender Weise anzuwenden  
vorzubereiten.

Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben  
über bestandene Examina gratis!

Gründliche Vorbildung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschluss-  
prüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.

Bonnens & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.

## Original

## C. W. Bullrich Magensalz

ist unentbehrlich bei allen Magen- und Darm-  
störungen, gegen Sodbrennen etc. Es ist dies jetzt  
auch in Tablettenform zu haben in der Drogerie  
Schmitt. Verlangen sie ausdrücklich Original C.  
W. Bullrich Salz in blauen Paketen. Niemand  
sollte es unversucht lassen.

# Kath. Weil Ww. Flörsheim

Einkaufszentrale LOTZ & SOHERR Mainz, für ca. 80 Zweig-Geschäfte.

➡➡➡➡➡ Preise genau wie im Hauptgeschäft. ⚡⚡⚡⚡⚡

Kurz-, Weiß-, Woll- und Modewaren. Nur noch Grabenstraße 20

## Zum Gauturnfest alle Artikel nach Vorschrift.

Sämtliche Artikel für aktive Turner wie: Gürtel, lange Hosen, Kniehosen, Trikots, Hüte.

Für Kinder Gürtel 50 Pf., Strohhüte 80 Pf., weiße Hosen 1.80, Trikots M. 0.90—1.10

Extra-Anfertigung bei frühzeitiger Bestellung. Weiße Hosen zu M. 1.25.

# Unterhaltungs-Beilage

## der

# Stürscheimer Zeitung.

### Art läßt nicht von Art.

Roman von H. Hill.

(10. Fortsetzung)

ie aber ging es zu, daß das Papier nicht logisch gefunden worden war? „Es hatte sich unter das Postfach geschoben, das vor dem Schreibstisch liegt. Erst als ich bei meinen Nachforschungen auch dies Teil in die Höhe hob, wurde ich seiner anständig.“

Nachdem ich betrachte die Freiberger das Blatt, das er noch immer in der Hand hielt.

„Sehr bedauerlich, daß Sie gerade ein Bruchstück erwischen mußten, aus dem so gar kein Inhalt ersichtlich ist, daß die Person desjenigen zu gewinnen ist, an den der Brief gerichtet war. Ihn ausfindig zu machen, wird ungelähr ebenso leicht sein, wie das Auffinden einer Stecknadel in einem Heuballen.“

„So scheint es auch mir, Herr Baron.“ stimmte der Nachtmüller bei. „Aber das Blatt könnte nach meinem Dafürhalten doch immerhin zu einem Fingerhut für die weiteren Nachforschungen werden. Wenn es gelänge, herauszubringen, ob der Herr Graf mit irgend jemandem, der sonst hier im Schloß ein und ausging, in irgendwelchen geraten war, so würde man dadurch möglicherweise auf eine Spur gebracht werden. Aber es kann natürlich nicht meine Sache sein, nach dieser Richtung hin Untersuchungen anzustellen. Man wird ja, wie ich annehme, irgendeinen tüchtigen Kriminalbeamten aus der Hauptstadt schicken, um die weiteren Recherchen zu bewerkstelligen, und ich werde warten müssen, inwieweit ich zu denselben herangezogen werde.“

„Ich hoffe, mein lieber Bachmeister Roth, Sie werden sich nicht allzu weit von der Hintergrunde halten. Denn Sie sind, soweit ich weiß, ein gelehrter Mensch und Sie kennen die örtlichen Verhältnisse jedenfalls besser, als ein Kriminalbeamter aus der Hauptstadt sie kennen kann. Ich gehe, daß ich mir von Ihrer Tätigkeit erheblich mehr verspreche, als von der eines Kommissars, wie man ihn wohl ebenfalls hergeschickt wird.“

Es war dem Gesicht des braven Polizisten anzusehen, daß ihm das Lob des Regierungsdirektors sehr wohlgefallen hatte, und es war denn auch ein leiser Unterton von Selbstbewußtsein in seiner Erwiderung.

„Nun ja, untereinander ist ja am Ende auch nicht gerade auf den Kopf gefallen.“ sagte er. „Aber man wird von den Herren aus der Hauptstadt doch nicht für voll angesehen, und es würde mir wohlmeinlich verdrückt werden, wenn ich mich zu sehr vordringen wollte.“



(Nachdruck verboten.)

Kaltenburg nicht.

„Das glaube ich Ihnen ohne weiteres; aber es ändert nichts an dem, was ich gesagt habe. Auch ich gedachte, mich ein wenig mit dieser Angelegenheit zu befassen, unbedenklich um das, was die Kriminalpolizei tun oder nicht tun wird. Und ich werde mich freuen, wenn ich dabei auf Ihre Unterstützung rechnen kann, lieber Bachmeister!“

„Der Herr Baron können auf mich zählen. Es wird mir eine Ehre und ein Vergnügen sein, Ihnen meine Dienste zur Verfügung zu stellen, soweit die Pflichten gegen meine Vorgesetzten es mir gestatten.“ Er salutierte und ging. Als er hinaus war, wandte sich der Senator, der bis dahin den schwermütigen Zuhörer gemacht hatte, an den jüngeren Mann.

„Damit sie unsrer Verdacht ja nun vollständig in sich zusammen. Denn der junge Graf kann als Adressat dieses Briefes doch wohl keinesfalls in Betracht kommen.“

„Nein. — Aber es ist andererseits auch noch kein Beweis dafür erbracht, daß die Person, die sich dieses Briefes bemächtigt hat, um damit einen Briefkasten zu füllen, identisch ist mit demjenigen, an den der Brief gerichtet war.“

„In diesem Falle wäre die Auffindung des Briefes gänzlich bedeutungslos.“

„Bleibt — aber vielleicht auch nicht. Es wird immerhin der Mühe wert sein, die scheinbare Spur im Auge zu behalten und sie zum Ausgangspunkt weiterer Nachforschungen zu machen. Daß wir vorhin auf einer falschen Fährte waren, glaube allerdings auch ich jetzt noch sicherer als zuvor.“

„Vielleicht — wir wollen ehrlich sein, mein lieber Vater des Bedankens.“

„Oh, da muß ich doch protestieren.“ erklärte der Freiherr. „Auf mich wenigstens trifft es in keinem Fall zu. Und ich bitte Sie, mir ein für allemal zu glauben, daß ich weit davon entfernt bin, dem jungen Grafen sein Erbe zu mißgönnen. Ich bin wohlhabend genug, um keine weitergehenden Wünsche zu hegen. Und die Liebernahme des Majorats würde mit einer Menge von Pflichten und einer Fülle von Arbeit aufgelegt haben, die zu verrichten ich viel zu bequem und träge bin. Ich werde immer gleich müde. In diesem Augenblick zum Beispiel bin ich es in so hohem Maße, daß ich keinen anderen Wunsch mehr habe als den, sobald als möglich in ein gutes Bett zu kommen.“

Der Senator verstand den deutlichen Wink und

der Eier daruntergehoben, und die Speise kaltgestellt. Man serviert sie mit Süßholz oder Maronien.

Apfelsauce. Eine Springform wird mit Apfelschichten gefüllt. Dann verquillt man 4 Eier mit 1/2 Pfund Zucker und der abgeriebene Schale einer Zitrone und gibt nach und nach 1/2 Pfund Mehl und zuletzt 1 gehäuften Teelöffel Backpulver dazu. Man gießt diese Masse über die Apfelschichten den Kasten in den Ofen und läßt ihn in mäßiger Hitze anderthalb Stunden backen.

### Aus vergangenen Tagen.

Ein Diner Friedrich Wilhelm I. Friedrich Wilhelm I war bekanntlich ein äußerst sparsamer Herr, auf dessen Tafel Reduzierungen selten waren, der aber dennoch gern gut aß und trank, wenn es ihn nichts kostete, und der deshalb bei Vorknaben und Geringeren selten eine Entladung auszuwählte. So hatte er denn auch bei seinen Generälen bereits der Reihe nach gekostet; nur einer von ihnen hatte den König noch niemals bewirtet, und dieser gab ihm seine Bemerkungen darüber eines Tages sehr ungewöhnlich zu verstehen. „Bergsteiger, Herr Majorat“, erwiderte der General auf den Vorwurf des Königs, „daß ich diese Gewohnheit, ein Hofstaat bewirteten zu dürfen, noch nicht habe genießen können; ich habe keine eigene Wirtschaft.“ „Und wo eßt Ihr denn?“ fragte der König. „Im Wirtshaus bei Nicolai“, erwiderte der Offizier. „Das schadet nichts“, sagte der König. „Doch nur dort einmal eine Maßzeit bestellen, ich werde Euch was sein.“ Der General verneigte sich ehrsüchtig und versprach, dem Wunsch des Herrschers gehoramt nachzukommen. Am nächsten Tage nahm Friedrich Wilhelm, um den vermeintlichen Gehalt des Generals zu prüfen, eine größere Anzahl Offiziere mit sich zu Nicolai, zum großen Erstaunen des Wirtshausbesizers, der höchstens den König und einige seiner Bedienten als Gäste erwartet hatte. Doch was war zu tun? Die nötigen Speisen mußten in der Eile beschafft werden, und man aß und trank nach Umständen ganz vorzüglich, so daß die Gesellschaft bald außerordentlich betet war. Endlich schickte sich der König zum Aufbruch an. Jetzt tief der General den Wirt ins Zimmer. „Was kostet das Couvert?“ „Einen Gulden, Excellenz.“ „Gut!“ sagte der General. „Hier ist eine für Sie. Was kostet und einer für mich, die anderen Herren werden wohl für sich bezahlen, denn ich habe sie nicht gebeten.“ Diese Geistesgegenwart gefiel dem König. Er sagte laut auf und rief: „Das ist feil! Ich dachte, ihn zu prüfen, und er preist mich!“ Was blieb dem König unter diesen Umständen übrig, als die ganze nicht unbedeutende Rechnung zu bezahlen?

### Bismarck.

Seine Schmach. So ziemlich jeder Mensch, welchem Stand er auch angehört, ist stolz auf die gute Ausföhrung der betreffenden Berufsarbeit. Sassen da tatsächlich zwei Straßenreger auf einem Bauernrand und sprachen über die guten und schlechten Eigenschaften eines längst verstorbenen Kameraden.

„Karl ist wirklich ein juter Straßenreger gewesen“, meinte der eine. „Er doch!“ versetzte der andere sgernd, „aber meinst du nicht auch, daß er ein bißchen schwach um die Laternenpfähle gewesen ist?“

lich nutzlos verwendet werden. Und trotzdem, wieviel Schwärzung liegt in einigen Erfindungen! Wenn die nicht gewöhnlichen Eigenschaften von so manchen dieser Frauen in vernünftigeren Bahnen gelenkt worden wären, so hätte zweifellos die französische Industrie in ihnen wertvolle Mitarbeiter gewonnen. Die Frau erstreckt ihre Erfindungsgebe auf die kleinsten Dinge und verschwendet oft wahre Schätze an Schwärzungen und Gebuld, um Neugierigen oder Verbeisserungen von ganz nebensächlicher Bedeutung hervorzubringen.

Manche dieser Erfindungen sind recht bezeichnend. Eine Dame erfindet z. B. „eine neue Angewandtheit für die Parodie des Serpententanzes, die von einem Tier: Hund, Affe oder Bär aufgeführt wird.“ Eine andere läßt eine galvanische Zelle zu Heilzwecken patentieren; eine dritte einen Raum, der eine Flüssigkeit direkt auf die Kopfschicht bringt. Wieder eine andere erfindet eine Zimmerabkühlvorrichtung; eine Erfinderin läßt sich eine Zaischenfahrscheinmaschine, eine andere „einen musikalischen Hosenboden mit beweglichen Seiten für Damen-Sportbekleidung“ patentieren.

Alle diese Patente gehören aber dem letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts an. Die Frauenerfindungen aus den Jahren 1906 bis 1909 setzen die wichtigsten Quittungen der Erfinderin in ihren immer wichtiger werdenden Apparaten. Nun lassen sich die Damen schon Apparate zum Auströten und Konservieren von Gegenständen patentieren, Zitroneinmachungsapparate, Verfahren zur Gewinnung des Kokaol aus seinen Muttererzen und ähnliche wichtige Dinge.



Von Laura Vintner.

### Allerlei süße Speisen.

Apfelschattelle. 1 1/2 Pfund Äpfel werden geschält, von den Kernen befreit und in dünne Scheiben geschnitten, die man mit 75 Gramm Zucker, 80 Gramm Korinthchen und 1 Glas Weiß- oder Apfelschwein vermischt. Dazwischen mengt man unter 1/4 Pfund getrocknetes Schwarzbrod 75 Gramm Zucker, 1/2 Tasse Mehl, 30 Gramm getriebene Mandeln und 1 Tasse Zitronensaft. Man freicht man eine runde Form gut mit Butter aus, gibt den dritten Teil der Backmischung hinein, legt die Hälfte der Äpfel schicht darauf, bröckelt 80 Gramm Butter darüber, dann das zweite Drittel des Brotes. Jetzt bestreicht man die Oberfläche mit Butter und stellt die Form ins Wasserbad, wo die Speise ungefähr eine Stunde kochen muß. Sie wird dann gebräut, mit Zucker bestreut und zu Tisch gegeben.

Schokolade-Ortschokolade. In 1 Liter Milch kocht man 1/4 Pfund Schokolade, läßt dann unter Rühren 1/4 Pfund Getreidekleinchen und süßt mit 90 Gramm Zucker. Nun setzt man die Masse in ein anderes Gefäß, läßt sie abkühlen und gibt dann den Schme von 2 Eiern dazu. In eine mit kaltem Wasser angefüllte Form schüttet, wird die Speise nach dem Kaltwerden gestrichelt. Man serviert sie mit Vanilleessenz, die mit dem Gelb von zwei Eiern abgezogen wird.

Zitronenspeise. 5 Eigelb und 1/4 Pfund Zucker werden tüchtig gerührt, dazu kommt die feingewiegte Schale von einer und der Saft von zwei Zitronen. Für 5 Pfennig weiße Gelatine wird in heißem Wasser aufgelöst und nach dem Abkühlen hinzugefügt. Zuletzt wird der feste Schme dem abkühlen hinzugefügt.

